

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 2 (1910)
Heft: 24

Artikel: Das Nervensenatorium "Franziskusheim" in Oberwil bei Zug
Autor: Baeschlin, Hermann A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660193>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisen-Konstruktionen“

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.

Redaktion: Dr. phil. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.), und

Hermann A. Baeschlin, Architekt (B. S. A.), Bern.

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Auferes Bollwerk 35.

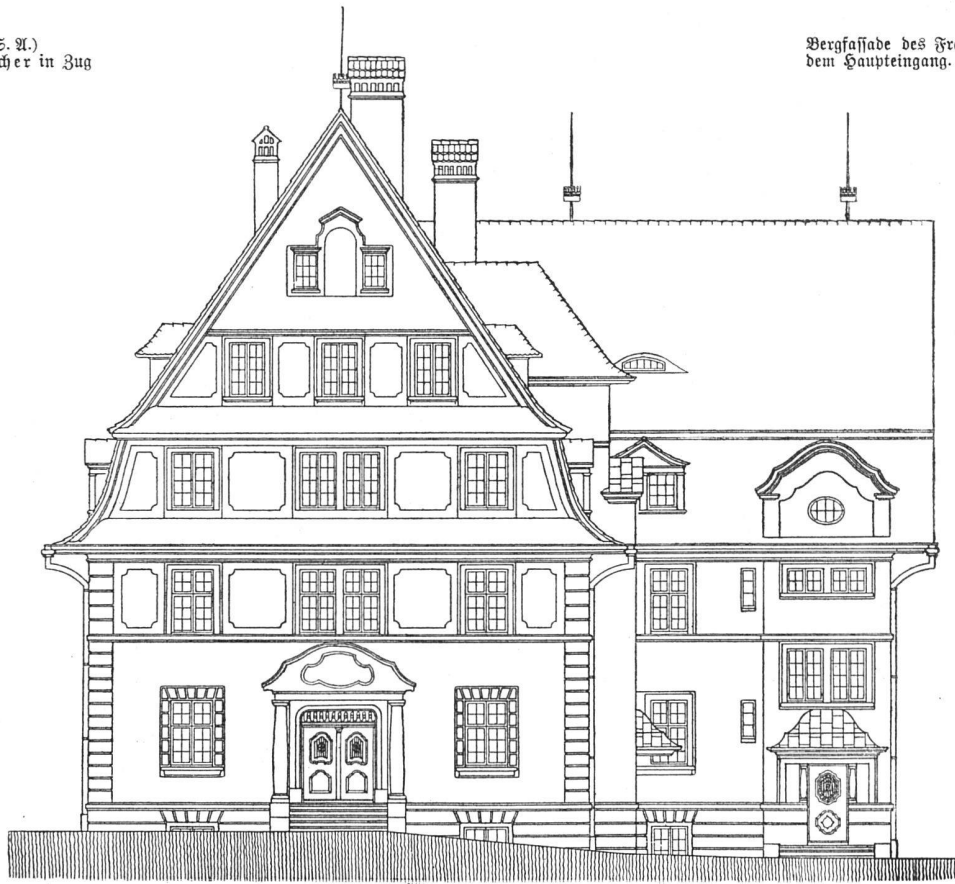
Die Schweizerische Baukunst erscheint alle vierzehn Tage. Abonnementspreis: Jährlich 15 Fr., im Ausland 20 Fr.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Architekten (B. S. A.) Reiser & Bracher in Zug

Bergfassade des Franziskusheims mit dem Haupteingang. — Maßstab 1:200



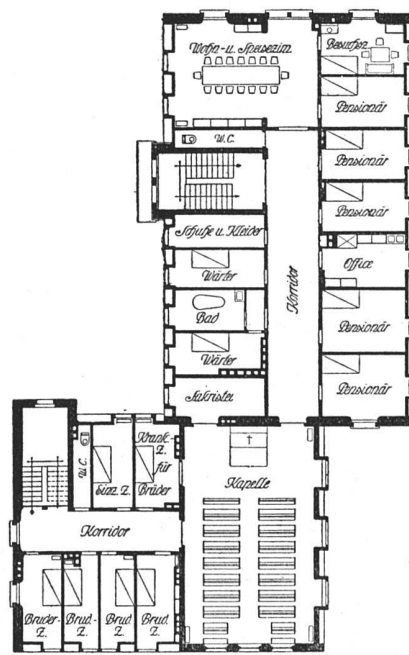
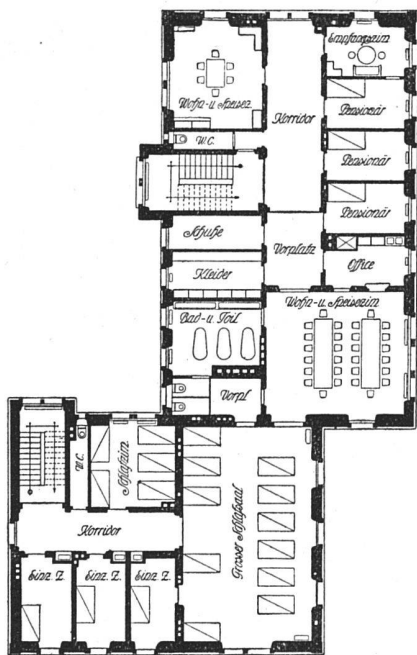
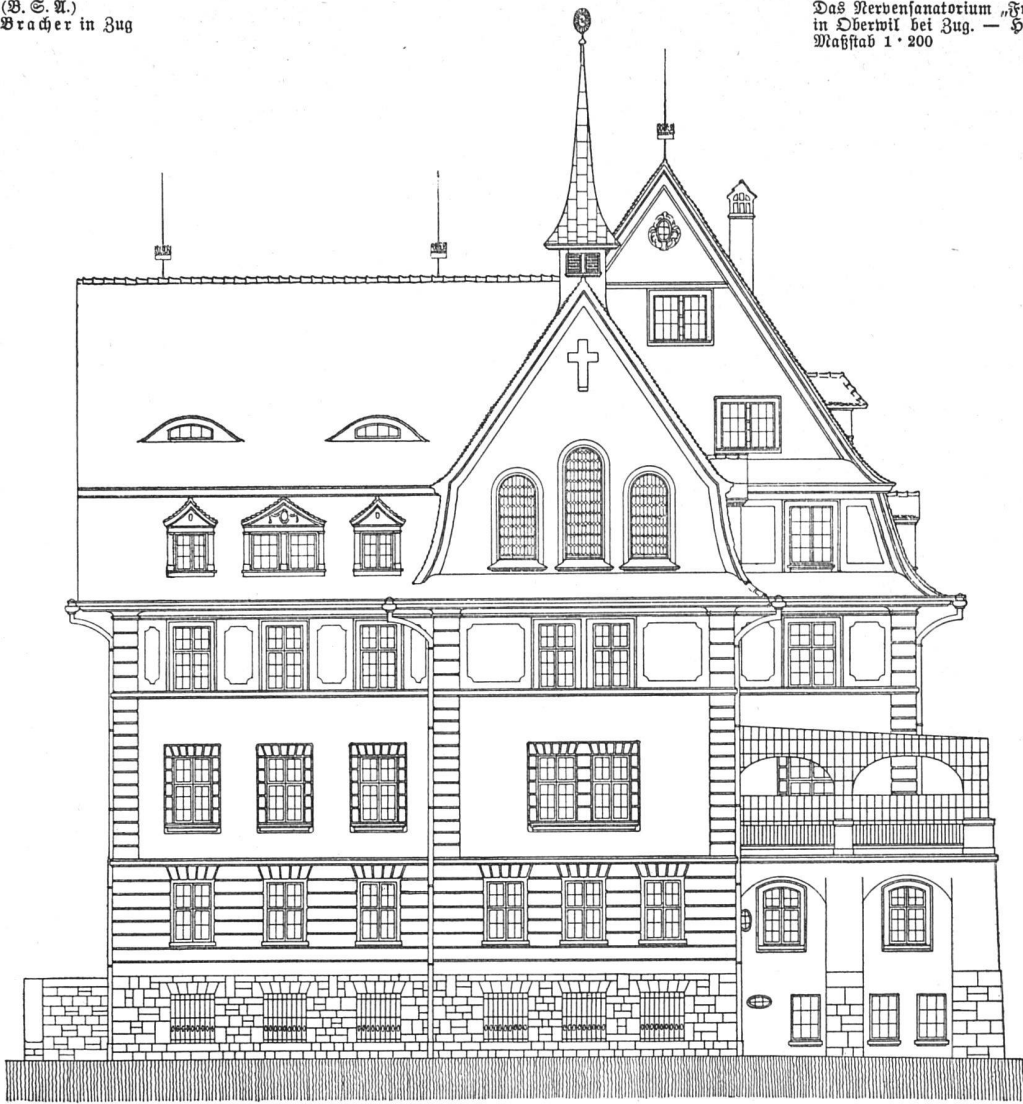
Das Nervensanatorium „Franziskusheim“ in Oberwil bei Zug.

Mit hohen hellen Giebeln schaut das Franziskusheim bei Oberwil vom Bergesabhang über den anmutigen Zugersee als ein Hort für müde, von Schicksalschlägen und hartem Lebenskampfe aufgeriebene Menschen. Keine traurige Stätte zum dumpfen Vegetieren in geistiger Umnachtung: ein lieblicher, wohligh anheimelnder Ort,

so recht geeignet für den Aufenthalt Genesender, zum Kräftesammeln zu erneutem Schaffen.

Einem katholischen Ordensmann der Innerschweiz ist zuerst der Gedanke gekommen, in dieser wunderbaren Gegend eine derartige Anstalt zu erbauen. Energisch leitete er die Angelegenheit in gute Wege. Dank der tatkräftigen Unterstützung, die ihm allerorten zuteil wurde, konnte das gemeinnützige Werk bereits im Jahre 1908 begonnen werden.





Grundrisse vom Ober-
 gechoß und Dachstod.
 Maßstab 1 : 400

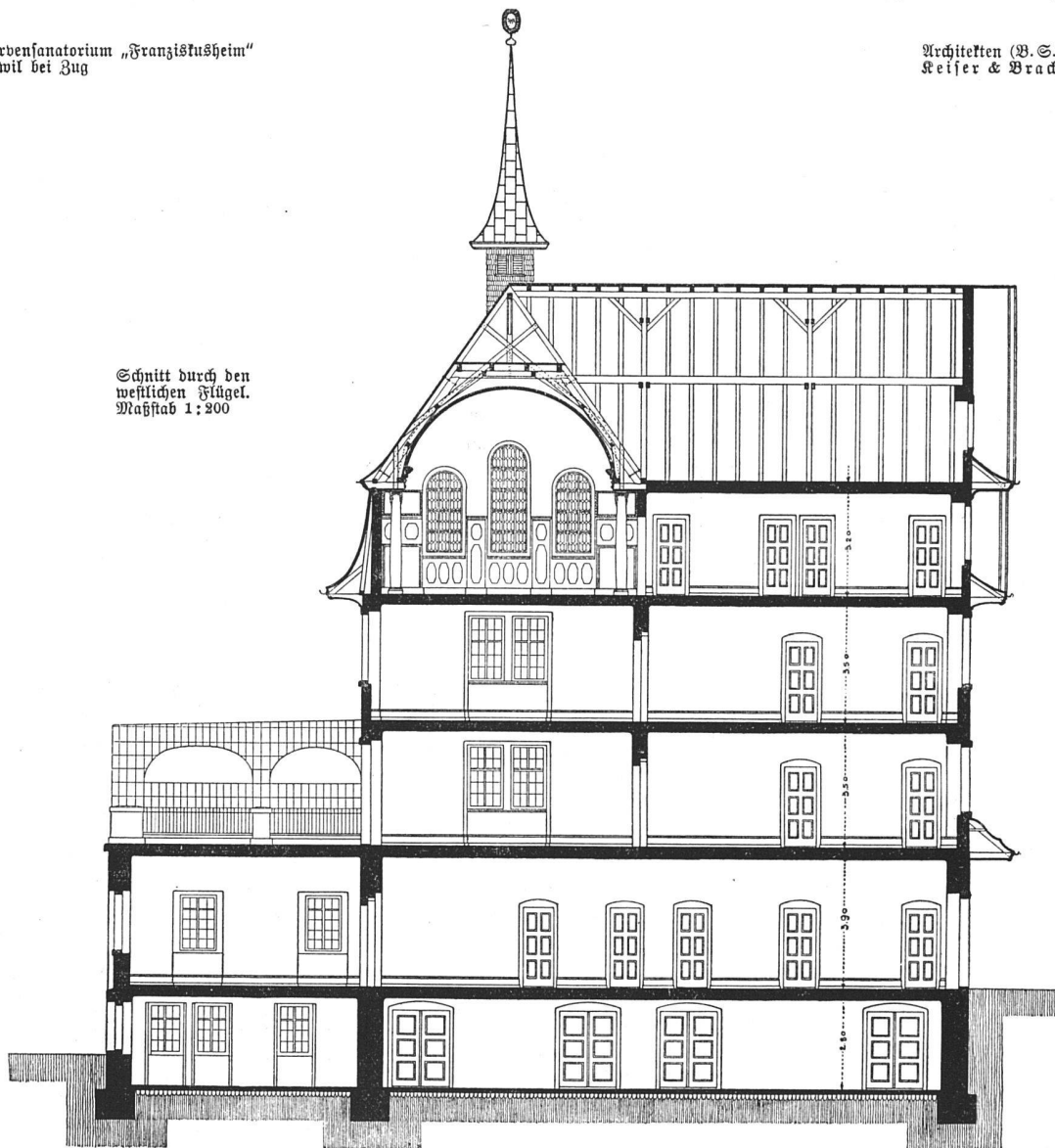
Nebengelasse, wie Küche, Bäder, Toiletten, Waschküche, Keller und andere Räume, deren Anlage einen tunlichst günstigen Anstaltsbetrieb ermöglichen sollte, waren ebenfalls bei der Gesamtanordnung in weitestem Maße zu berücksichtigen. Ein Studium der Grundrisse (S. 326 u. 327) zeigt, wie glücklich die nicht leichte Aufgabe von den Architekten (B. S. A.) Keiser & Bracher in Zug gelöst wurde.

saal, Eß- und Wohnzimmer angeordnet; weitere Räumlichkeiten wie zwei Einzelzimmer, Office, Toilette, Bad und Isolierzellen vervollständigen die Raumanordnung. Eine weite, durch Stoffstoren vor allzuviel Sonne zu schützende Terrasse, dem Eßzimmer und dem Wohnzimmer vorgelagert, gewährt eine wunderbare Rundschau auf den See und die schneebedeckte Alpenkette.

Das Nervenanstalt „Franziskusheim“
in Oberwil bei Zug

Architekten (B. S. A.)
Keiser & Bracher in Zug

Schnitt durch den
westlichen Flügel.
Maßstab 1:200



Vor allem haben sie auch an die Möglichkeit einer spätern Erweiterung gedacht und eine dementsprechende Anordnung des nördlichen Treppenhauses getroffen; das im Obergeschosß daran anschließende Zimmer mit fünf Betten soll bei der voraussichtlich schon bald nötig werdenden Vergrößerung zur Aufnahme von Bader- und Toiletträumen benützt werden.

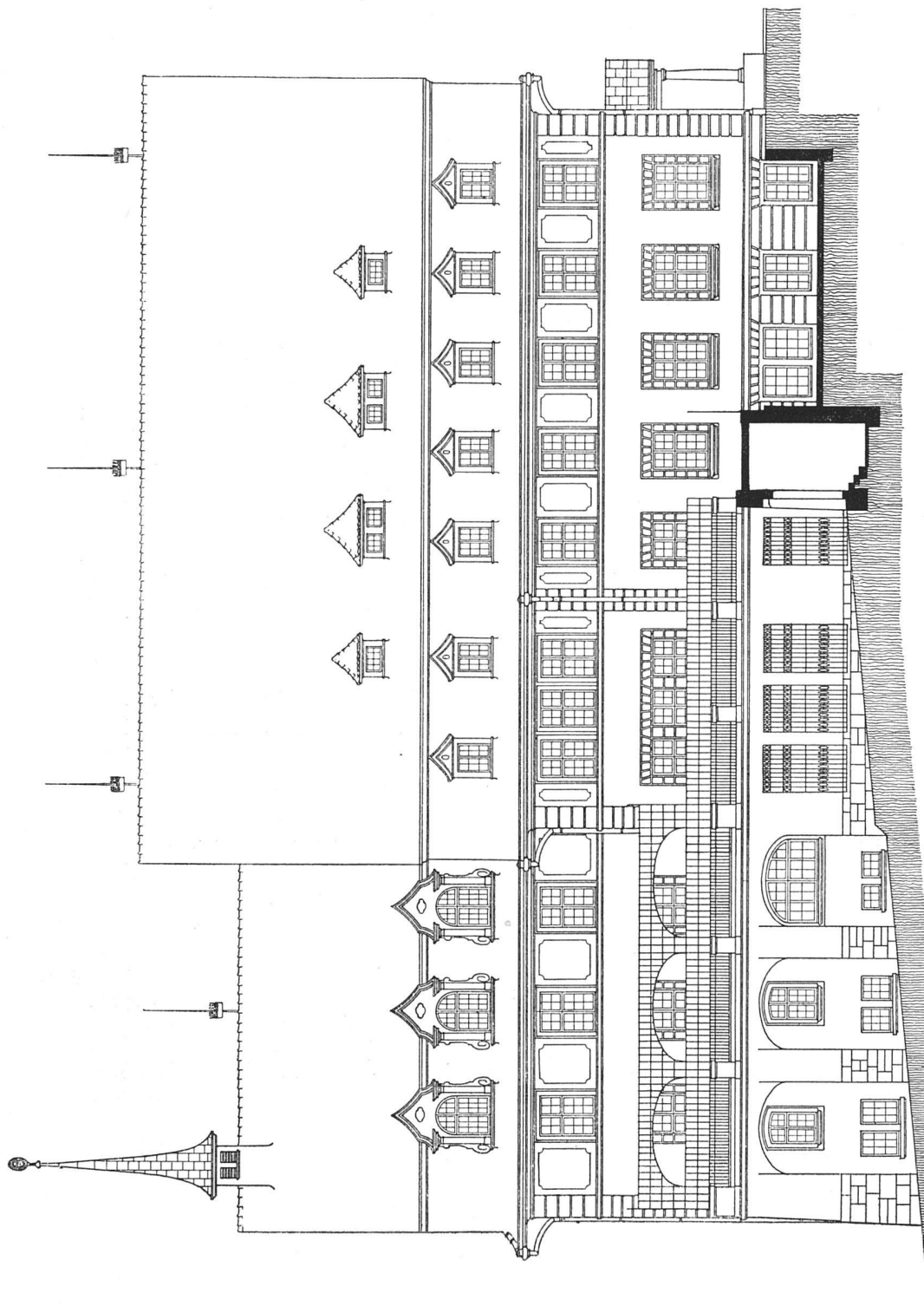
Das Erdgeschosß ist von der Bergseite aus zugänglich. Ein geräumiger Vorplatz geleitet in die Abteilung zur Beobachtung Gemütskranker. Neben einem Empfangszimmer und Räumen für den Anstaltsarzt sind Schlaf-

ähnlich wie im Erdgeschosß ist die Einteilung des ersten Obergeschosßes, das den Leichterkranken zugewiesen ist. An Stelle der Empfangs- und Konsultationsräume treten hier weitere Krankenstuben.

Sämtliche Zimmer für harmlose, außer Beobachtung stehende Nervenkranken sind im geräumigen Dachstoß untergebracht. Darüber, über dem Kehlgebälk befinden sich die Zellen der Brüder, klein aber besonders schön durch den einzigartigen Ausblick. Und im talwärts schauenden Giebel, weithin gekennzeichnet durch den schlank aufstrebenden Dachreiter, liegt die Anstaltskapelle, geschickt

in das Dach eingebaut; bescheidener, aber wohl angebrachter Schmuck gibt der Stätte der Sammlung die richtige Weihe. Sein Hauptmotiv, ein alter, aus dem XVIII. Jahrhundert stammender, reichverzierter Altar

genügt werden konnten; im ersten Untergeschoß befindet sich die Abteilung für Schwerfranke, ein großer Schlaflaal und sechs Einzelzellen; Küche, Heizung, Waschküche, Nebenräume und Keller liegen auf demselben Boden.



Das Nervenfanatorium „Franziskusheim“ in Oberwil bei Zug. — Fassade gegen Süden. — Maßstab 1:200
Architekten (B. S. M.) Keller & Wacker in Zug

paßt sich vorzüglich dem dunklen Läufer der Wände und der kräftig bemalten, leicht gewölbten Decke ein.

Die steile Halbe gegen Südwesten legt die beiden Untergeschosse frei, die gleichfalls zu Anstaltszwecken aus-

Im zweiten Untergeschoß schließlich, das talwärts ebenfalls noch völlig frei liegt, fanden einige Räume Aufnahme, die den Kranken zum Arbeiten und zum Aufenthalt während des Tages dienen. Zwei mit Linoleum abge-

deckte Treppen in armiertem Beton verbinden die Geschosse untereinander, die überaus einfach aber licht und freundlich ausgestattet wurden. Diese gewollte helle Stimmung ist gewiß für die bedauernswerten Insassen eine Augenweide und von nicht zu unterschätzendem heilsamen Einfluß auf ihr Gemütsleben.

Sämtliche Umfassungsmauern sind in Bruchstein aufgeführt; über dem Sockel aus Sandsteinquadern erheben sich die Fassaden in getöntem Wefenwurfverputz. Zu den Fenstereinfassungen fand vorzugsweise Kunststein Verwendung. Das Dach ist mit Biberschwänzen auf Holzschalung doppelt eingedeckt. Die Bodenkonstruktionen wurden wie die Treppen in Eisenbeton und Beton zwischen Eisenträgern erstellt, um vollständige Feuer-sicherheit zu erreichen.

Im ganzen Hause wurden die Fenster anstatt mit Gittern, mit einem Doppelverglasungssystem zwischen eisernen Sprossen versehen; jedes gefängnisartige Aussehen der Anstalt ist dadurch glücklich vermieden worden. Eine weitere, aus der Bestimmung der Anstalt entstandene Vorsichts-Maßregel war das verdeckte Verlegen der Röhren für die Niederdruck-Warmwasserheizung und die Speisewasserversorgung sowie der Drähte für die Lichtleitung.

Linoleum, der Ideal-Bodenbelag für solche Anstalten, fand allgemeine Verwendung; nur in den Räumen des ersten Untergeschosses und in den Vorplätzen, Küchen und Korridoren wurden Holz-Parquets auf Asphalt

oder Metallflacherplatten verlegt. Zur besseren Isolierung ist das Linoleum auf Kunstholz aufgezogen worden.

Ohne das Architektenhonorar und ohne die Kosten für die Umgebungsarbeiten, die 20 000 Fr. betrugten, beliefen sich die Baukosten auf 281 000 Fr., was für den m³ umbauten Raums, von Kellerboden bis Oberkante ausgebauten Kehlgebälk gerechnet, etwa Fr. 28,6 ergibt. Da es gelang in nächster Nähe des Bauplatzes gutes Sandsteinmaterial zu brechen und auch der Kies einer benachbarten Grube verwendet werden konnte, war es möglich, die bei der steilen Weganlage sehr beträchtlichen Transportkosten für die Rohmaterialien wesentlich einzuschränken, was in der angegebenen Kosten-summe zum Ausdruck kommt. Das Gebäude konnte dank der günstigen Witterung bereits im Herbst 1909 bezogen werden.

Mit verhältnismäßig bescheidenen Mitteln haben die Architekten (B. S. A.) Reiser & Bracher ein mustergültiges Anstaltsgebäude geschaffen, das als reife, durchdachte Schöpfung alle Anerkennung verdient; während das Innere das charakteristische Gepräge einer wohl eingerichteten Heilanstalt zeigt, mildert die Fassadengestaltung den strengen, bedrückenden Anstaltsgedanken durch ihre anmutige Form.

In allem aber erhält man den Eindruck, daß die Schöpfer des Franziskusheims mit Liebe und Sachkenntnis ihrer Aufgabe gerecht wurden.

Bern.

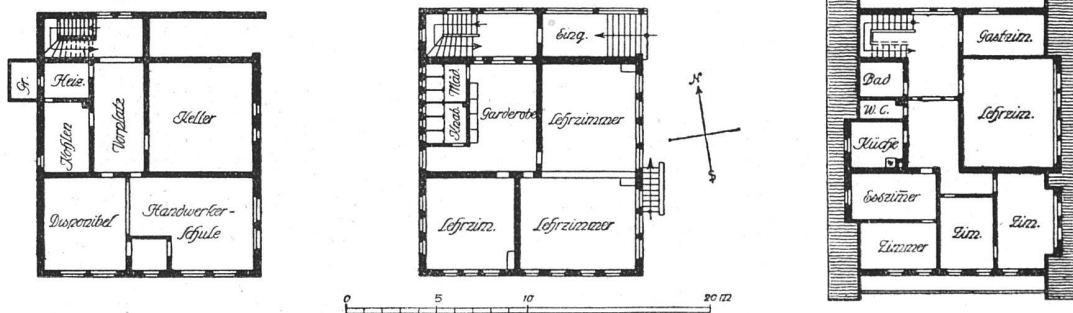
Hermann A. Baeschlin.

Das Sekundarschulhaus in Lüzelflüß.

Die Gemeinde Lüzelflüß, die malerisch am rechten Ufer der Emme, an der Straße Burgdorf-Sumiswald liegt, beschloß im Sommer 1907 ein neues Sekundarschulhaus zu erbauen und übergab den Bauauftrag

ein. Sein heimeliges Aussehen wird aber erst ganz zur Geltung kommen wenn einst Glyzinien, Rosen und Efeu das Haus umspinnen und der freie Platz davor von einer Linde beschattet wird.

Auch bei der Ausstattung des Innern wurde auf recht trauliche Wirkung der Stuben und Gänge Wert gelegt und das zumeist durch warmfarbige Anstriche erreicht.



Das Sekundarschulhaus in Lüzelflüß. — Grundrisse. — Architekten H. & F. Königer in Worb

im Frühjahr 1908 der Firma H. und F. Königer in Worb. Das neue Haus, das seine glückliche äußere Gestaltung zum Teil den Anregungen der Baukommission verdankt, konnte 1909 seiner Bestimmung übergeben werden; es fügt sich mit seinem behäbigen Berner Rundgiebel, dem braun lasierten Holzwerk und den grün gestrichenen Fensterladen dem Dorfbilde vorzüglich

So sind z. B. in der geräumigen Halle Sockel, Kleiderleisten und Teile der Schirmgestelle rot, die Wände und das Holzwerk tief grün, die Kleiderhaken und die schmiedeeisernen Gerippe der Schirmgestelle schwarz gestrichen worden; eine mächtige Standuhr und gute Stein-drucke, mit denen auch alle Schulzimmer geschmückt wurden, vervollständigen den wohnlichen Eindruck.



Ansicht der Ostfassade mit dem Haupteingang

Photographie von F. Grau, Zug



Architekten (B. S. A.)
Keiser & Bracher in Zug

Das Nervenanstorium „Franziskusheim“
in Oberwil bei Zug



Ansicht der Nordfassade
Photographie von S. G r a u, Zug

Das Nervenanstorium „Franziskusheim“
in Oberwil bei Zug

Architekten (B. S. A.)
Keiser & Bracher in Zug

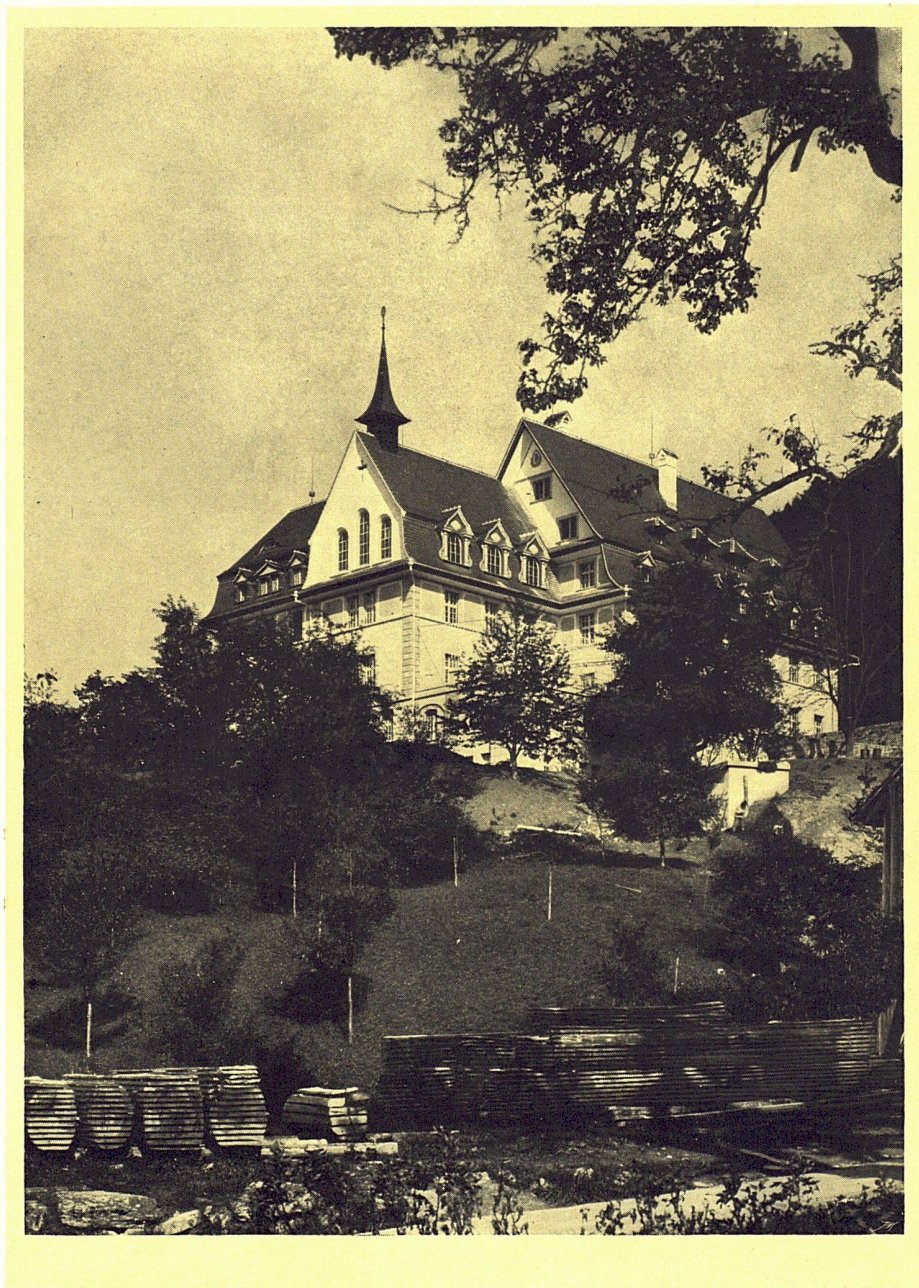


Die Anstaltskapelle
Photographie von S. Grau, Zug



Architekten (B. S. A.)
Keiser & Bracher in Zug

Das Nervensanatorium „Franziskusheim“
in Oberwil bei Zug



Nach einer Aufnahme von
Photograph H. Grau in Zug.
Bedruckt bei Benteli A. G., Wümplich.

Das Nervensanatorium „Franziskusheim“ in
Oberwil bei Zug. — Ansicht von Südwesten.
Architekten (B. S. A.) Keiser & Bracher, Zug.